

Panteleimonos

Der Lärm einer Glocke weckte mich. Meine Freunde hatten auch in der Nacht Kirchenglocken gehört. Mit Oropax in den Ohren war ich geschützt vor ihnen. Angeblich schnarchte ich. Trotzdem erschien das Läuten des Gastmönchs um 5 Uhr früh wie mitten in der Nacht, nur hatten wir schon fast 10 Stunden im Bett verbracht. Mit der Aufforderung "Liturgia" mußten wir aus den Federn. In jeden Raum ging er hinein. Niemand sollte zurück bleiben. Draußen war es noch finster. Ein Stromgenerator lief in der Ferne und versorgte einige Glühlampen. Eine am Gang und eine in der Toilette.

Mühselig standen wir auf, gingen waschen und zogen uns an. Es war noch kühl. Durch die Finsternis suchten wir den Weg hinauf ins Kloster. Das Tor war schon offen. Romantisches Licht kam aus den Kirchenfenstern. Zum Licht von einigen Öllämpchen sangen die Mönche. In der Vorkirche fanden wir einen Platz. Die Stühle waren der Wand entlang entweder zum Sitzen im Stehen oder zum Sitzen im Sitzen. Für erstere Funktion war ein kleines Brettchen auf der Rückseite der aufgeklappten Sitzfläche, die ihre volle Fläche im umgelegten Zustand für Position zwei "sitzend Sitzen" anbot. Hohe Armlehnen erleichterten das Stehen und auch das "stehende Sitzen". Beim "sitzenden Sitzen" konnten die hohen Armlehnen als Kopfstütze dienen und man konnte einfacher schlafen. Wann man aufstehen mußte, zeigte ein älterer Mönch durch Gezische seiner Stimme an. Obwohl wir weder den Gesang noch die Gespräch der Mönche verstanden, fanden wir es romantisch. Es war eine schöne Kulisse zum Meditieren. Zum Nachdenken über sich selbst und das Leben.

Langsam kam Licht in den Raum. Zuerst nur oben in den Kuppelfenstern. Grau in grau. Später konnte man dann schon die Farben der Malerei erkennen. Von oben herab kam das Licht. Langsam wurde auch der Innenraum beleuchtet, und man konnte die Einrichtung und die Kirchenbesucher erkennen. Es war ein laufendes Kommen und Gehen. Mönche kamen und gingen. Sie gingen in der Kirche herum und küßten Ikonen. Jeder wieder andere. Ob sie ihre eigenen Favoriten hatten?

Nach zwei Stunden kam der Aufbruch. Die Mönche kamen zu uns in die Vorkirche und folgten ihrem Abt in den gegenüberliegenden Speisesaal. Er hatte ein violette langes Kleid an. Ein kleiner, noch junger Mönch diente als Schleierträger und lief, den Stoff tragend hinter seinem Herrn her. Das Ganze ging nicht so feierlich her wie bei einer Braut, die langsam und bedächtig einherspaziert. Nein, der Abt ging raschen Schrittes in seinen festen Schuhen, und der kleine Mönch hatte sich anzustrengen, um mithalten zu können und den Stoff nicht abzureißen.

Mit den Mönchen kam auch Jury wieder zu uns. Er war mit den Mönchen in der Hauptkirche. Der Mönch, der ihn gestern eingeladen hatte, führte auch uns in den Speisesaal. Das Frühstück war reichlich. Es war Sonntag und dementsprechend gut das Essen. Gebratener Fisch, Weintrauben, eine warme Suppe, Kartoffel, Schafkäse und Reis. Dazu köstlicher Rotwein. Einer der Mönche las aus einem Buch. Alle genossen das Essen. Auch der Koch, der an einer Säule lehnte und unserem Appetit zuschaute. Verstohlen brachte er uns Gästen ein gekochtes Ei. Mitten im Lesen läutete der Abt und brach damit das Essen ab. Alles stand auf und er eilte mit seinem schleiertragenden Kleinmönch in die Mitte des Saales, wo noch ein Schlußgebet vor einer Madonnenikone gebetet wurde. Dann stürzte er bei der Tür hinaus in die Kirche zurück.

Wir gingen mit Jurys Gastgeber hinauf in ein höher gelegenes Gebäude. Dort befand sich im letzten Stock eine große Kirche. Viele goldene Ikonen. Die Mönche benützen auch diese Kirche erzählte er, aber nur jede zweite Woche. Eine Woche unten im Hof in der Hauptkirche, eine Woche hier oben in der Kirche. Alle Ikonen wurden erklärt. Dann führte er uns in einen Nebenraum, in dem sich verschiedenste Reliquien befanden. Wir Nichtorthodoxe mußten vor der Tür warten. Die Gläubigen gingen hinein. Unser Mönch zog sich ein Priestergewand über und öffnete einzelne Gefäße. Die Gäste verneigten sich davor, bekreuzigten sich und küßten die konservierten Menscheiteile dieser Heiligen: Köpfe in Goldkugeln, Hände in Silbergefäßen oder nur kleinere Knochensplitter in Schatullen. Alles prunkvoll von Goldschmieden ausgestattet. Als Rarität erlaubte er dann auch uns einzutreten. Wir durften aber nichts berühren. Nur begutachten. Es sah nach einem barocken Anatomiesaal aus. Hier hatte er aber große religiöse Bedeutung.

Nach dieser Besichtigungstour, bei der auch der Glockenturm mit seiner 10 Tonnen schweren Glocke besucht wurde, lud er uns zu einem Kaffee in die VIP-Räume des Klosters ein. Hier hatte Jury geschlafen. Ein eigener Trakt für besondere Gäste. Wir saßen am Balkon mit schönem Blick auf das Meer. Zuerst brachte er ein Glas Wodka. Dann ein zweites für den „zweiten Fuß“, wie er sagte. Dann Kaffee mit Lukumi und einem Glas Wasser.

Unten fütterte der Koch die wartenden Katzen mit Küchenabfällen. Holz war neben der Küche gelagert. Aus allen Ritzen dieses Holzstoßes kamen die Katzen hervor und begannen einen Kampf um das Fressen. Jede wollte mehr als die andere. Auch die drei finnischen Pilger saßen mit uns am Balkon. Man machte Erinnerungsfotos. Die Stimmung war gelockert und fröhlich, bis es zum Abschied kam. Der Gastmönch weinte, als er uns entließ. Jeden küßte er auf den Mund, worüber wir überrascht waren. Er hatte sich über unseren Besuch wirklich gefreut. Er kam aus der Stadt Perm, in der ich mit Jury erst vor einem Monat war. Er hatte dort als Priester gearbeitet und vor 25 Jahren Rußland verlassen, um sich am Athos niederzulassen. Er hatte sich inzwischen adaptiert. Von der sibirischen Kälte zur südlichen Wärme Griechenlands.

Wir holten die Rucksäcke aus dem Gästehaus unterhalb des Klosters und wanderten beim Hinterausgang hinaus.